

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 3 (1941)
Heft: 12

Artikel: Heimatschutz, seine Ziele und Bestrebungen
Autor: Eppens, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FÜR DIE HEIMAT

JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

3. Jahrgang

1941

12. Heft

Heimatschutz, seine Ziele und Bestrebungen.

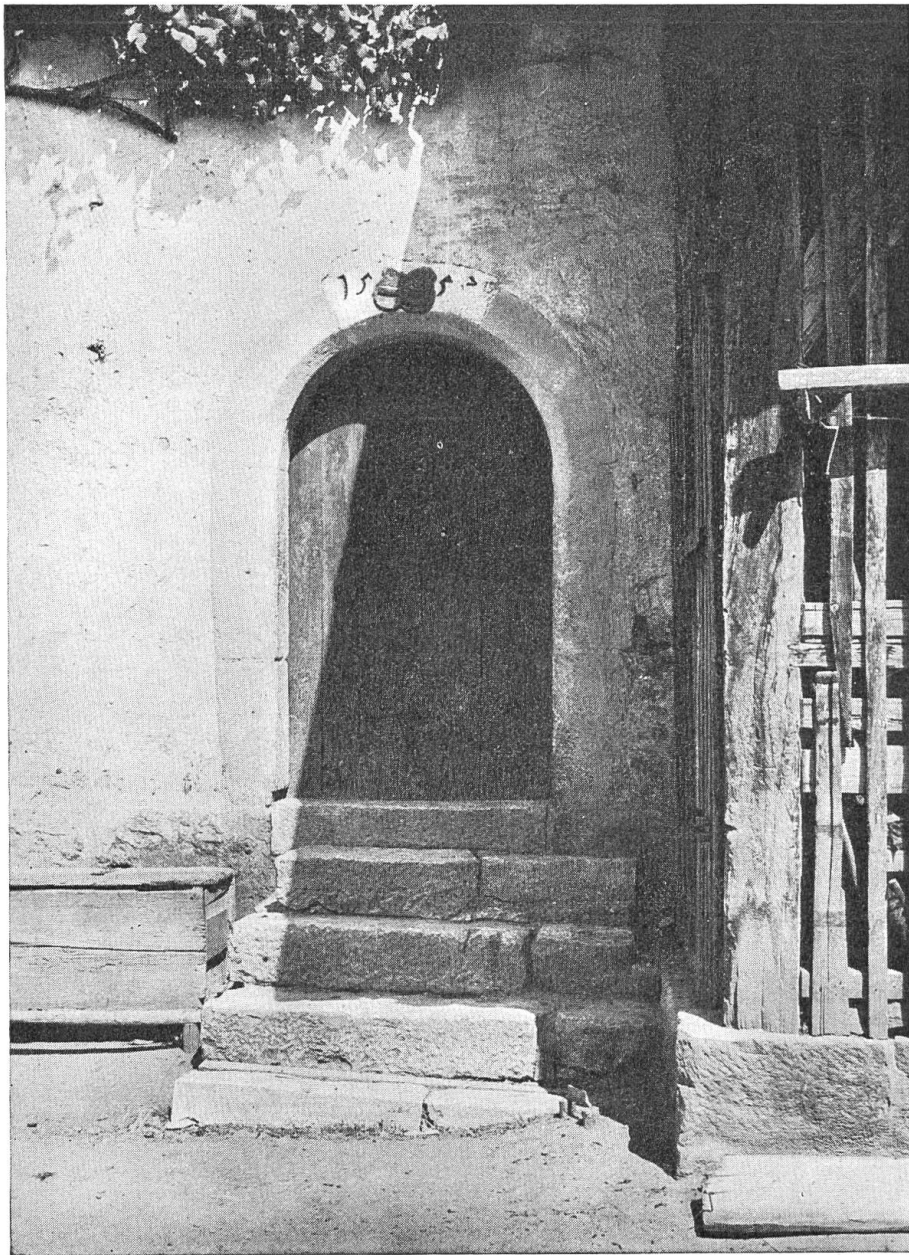
Von Hans Eppens.

Die schweizerische Vereinigung für Heimatschutz wurde vor etwas mehr als drei Jahrzehnten gegründet. Also gerade zu einer Zeit, da man sich auf alle möglichen «Fortschritte» furchtbar viel einbildete, und ähnlich ist es ja heute noch. Damals, seit etwa 1880, konnten sich manche Architekten nicht genug tun im sog. grosstädtischen Bauen und in der Häufung von leerem Prunk. Einen eigentlichen Baustil, wie es früher die Gotik, die Renaissance und der Barock gewesen waren, gab es längst nicht mehr; dafür wurden die genannten Stile bestohlen und nachgeäfft. Es entstand dann etwa das, was man heute als «Bierrenaissance» bezeichnet. Es gieng ziemlich lange, bis man einzusehen begann, dass vieles dabei nur Schwindel war. Wie es meist der Fall ist, entdeckten zuerst nur einige wenige, dass bei dieser Bauerei manches nur ein äusserliches, bombastisches Getue sei, dem jedes Feingefühl für klare Architektonik abhanden gekommen war und gegenüber dem bisher Entstandenen den Masstab — im geometrischen Sinne — verloren hatte.

Die Auswirkungen jener «Fortschrittsbauten» für unsere Städte und Vorortssiedlungen waren verheerend. Stunden früher unsere Städte und Dörfer, bei allem Auf und Ab des Dächergewirrs, als geschlossene, ja höchst harmonische Gebilde in einer bisher ziemlich unberührten Landschaft, so wurde dieses glückliche Nebeneinander und gegenseitige innerliche Durchdringen nun bald da, bald dort jäh zerrissen und zerstört durch prunkvolle Geschäfts- und Kleinvillenbauten, durch hässliche Fabriken und Schloten. Zum guten Glück begann man aber doch immer deutlicher zu merken, dass unser Europa trotz allem grosstädtischen Gebaren, trotz allem Häufen von spielerischen Einzelheiten an den neuen Gebäuden kulturell, baukünstlerisch und innerlich am Verarmen war! Immer mehr kam man zur Einsicht, dass die Bauwerke früherer Jahrhunderte bei aller äussern Nüchternheit und Einfachheit eine innerliche Stil- und Ueberzeugungskraft besaßen, einen innern Reichtum, wie sie von keinem neuerbauten Werk mehr erreicht wurden. Eine bittere Erfahrung! Man musste sich eingestehen, dass die schöpferische Kraft des europäischen Menschen gebrochen war oder doch arg darniederlag.

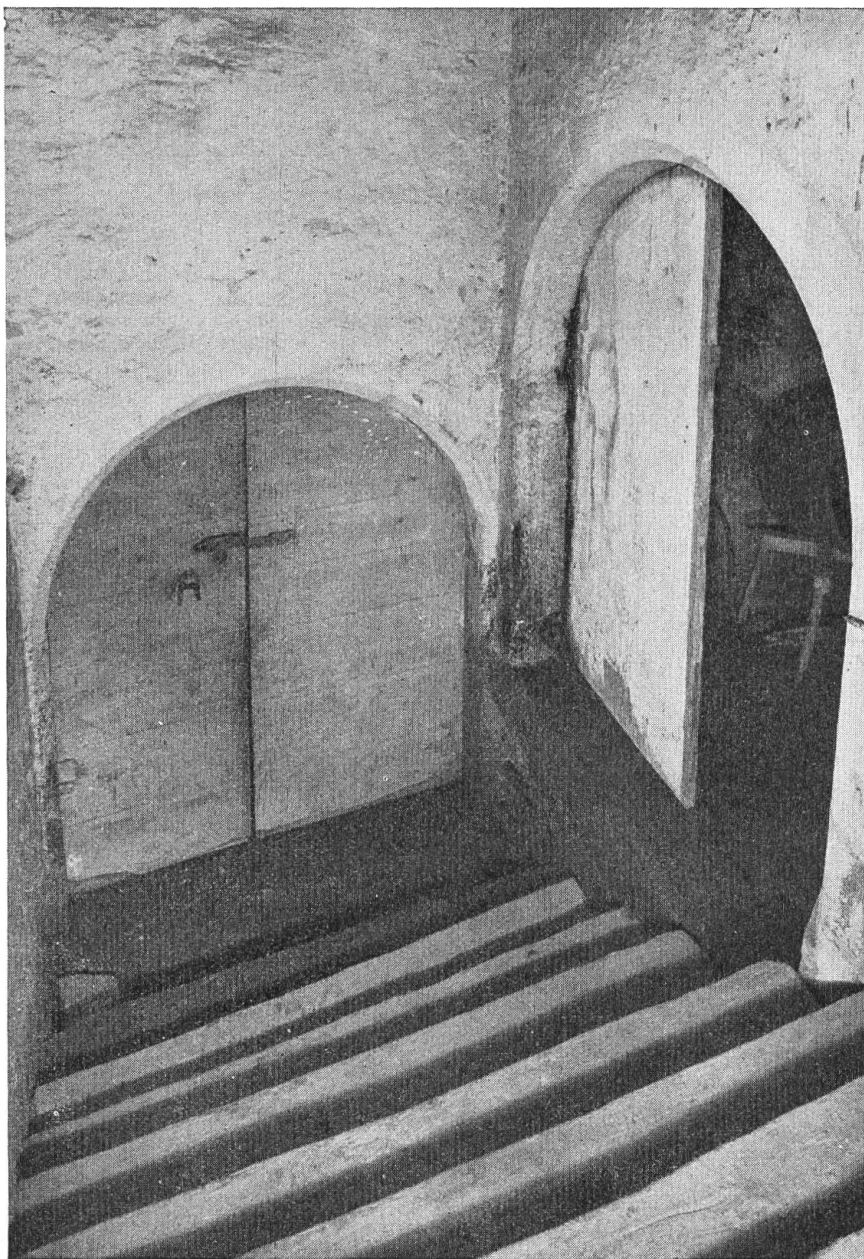
Diese Einsicht hatte zwei erfreuliche Folgen: Einmal setzten sich führende Architekten immer mehr dafür ein, dass man sich bei Neubauten in vermehrtem Masse auf das funktionell Notwendige beschränkte und das Hauptgewicht auf feinfühliges Proportionierung und letztes Abwägen der Bauteile und Massen legte. Sodann wurde aus der genannten Einsicht heraus der Heimatschutz gegründet.

Seine Ziele sind im wesentlichen die folgenden: Erstens möchte er die Oeffentlichkeit auf die Schönheit der alten Siedlungen unserer Heimat aufmerksam machen, auf die unverdorben gebliebenen, oft so reiz-



Muttenz. Ein stiller Winkel am Kirchplatz.

voll krummen Gassen, die stimmungsvollen Plätze und die einzelnen Bauwerke, die Kirchen, Kapellen, Häuser, Speicher, Tore, Brunnen usw. Zweitens schreitet er dort durch Wort, Schrift und Bild ein, wo bisher unberührte Strassenfluchten und Plätze oder kostbare alte Einzelbauwerke zerstört werden oder einer öden Gleichmacherei Platz machen sollten. Drittens — und das hat der Heimatschutz mit dem Naturschutz gemeinsam — wehrt sich der Heimatschutz dagegen, dass unsere vor einem Jahrhundert noch beinahe unverdorrene Schweizerlandschaft in oft unnötiger Weise verödet und zer-



Muttenz. Gewölbte Kellertüren.

stört werde durch hässliche Bauten der Technik, wie Elektrizitätswerke, Hochspannungsleitungen und die Reklamepest. Schliesslich befürwortet er staatlich subventionierte Renovationen alter Bauten, um sie besser wohnbar zu machen.

Bei Neubauten muss heute weniger gegen falschen Prunk gekämpft werden als vielmehr gegen die phantasieleeren, ortsfremden und verrückten Nuschlichkeitsbauten. Und wenn bei jedem, oft noch so dummen neuen Bauvorhaben die Parole «Arbeitsbeschaffung» in die Diskussion geworfen wird



Muttensz. Bauernhäuser an der Gempengasse.

und damit Volk und Behörden geködert werden, so ist es leicht begreiflich, dass unser Kampf oft schwer und manchmal gar aussichtslos ist. Wir bedürfen deshalb der Unterstützung weitester Kreise. Bedenken wir ernstlich, dass wir gegenüber unsern Nachkommen eine grosse Verantwortung tragen: Wir dürfen ihnen unser einst herrlich schönes Schweizerland nicht verödet und verhandelt hinterlassen! Heimatschutz ist heute, wie es auch Bundesrat Etter in einer Radioansprache an die Schweizerjugend betont hat, eine nationale Pflicht geworden.